

## Neues Bauen in den Alpen

«Neues Bauen in den Alpen» steht für einen vom Label «Sexten Kultur» ausgeschriebenen Wettbewerb, der nach einem längeren Unterbruch 2006 zum vierten Male stattfand. War der erste Katalog noch ein bescheidenes Bändchen von rund 90 Seiten, so hat man nun einen fast 400 seitigen Wälzer in den Händen, was schon fast an den Zuwachs der Seitenzahlen zwischen Band eins und vier der Harry-Potter-Romane gemahnt. Zu einem schönen Teil lässt sich das Mehr durch den Umstand erklären, dass gegenüber dem dritten Band von 1999 zum deutschen und italienischen Text eine englische Übersetzung mitgeliefert wird, was ohne Zweifel aufgrund der wachsenden internationalen Resonanz dieser Veranstaltung notwendig wurde.

Der unermüdliche Initiator der Wettbewerbe, Christoph Mayr Fingerle, darf mit Stolz auf eine Szene aufmerksam machen, die nicht zuletzt dank seines Einsatzes in der zeitgenössischen Architekturdiskussion einen festen Standplatz bekommen hat. Architektur ist nicht an eine bestimmte Kulisse gebunden, um überdurchschnittliche Artefakte zu generieren, auf der anderen Seite schreibt jede Kulisse bestimmte Rahmenbedingungen vor. Gegen Berge kann man architektonisch nicht ankämpfen und wer es trotzdem tut, wird scheitern. Sich unterordnen, ohne sich zu verleugnen – dieses Bemühen ist bei allen ausgezeichneten Werken spürbar, die selbstverständlich meistens schon monografisch in Zeitschriften präsentiert wurden, in der vorliegenden Sammlung aber ihren speziellen Charakter besser zum Ausdruck bringen können.

Zur Konkurrenz eingereicht werden konnten Arbeiten, die seit dem 1. Januar 1998 vollendet wurden. Die Jury musste schliesslich 419 Eingaben bewerten, worunter diejenigen aus Österreich (207) und der Schweiz (125) den Löwenanteil ausmachten. Unter den 31 prämierten Arbeiten finden wir 13 aus der Schweiz, die sich damit den (virtuellen) Alpennationentitel geholt hat.

Die ausgezeichneten Werke sind in sechs Kategorien unterteilt, in denen je ein erster Preis vergeben wurde: Öffentliche und soziale Bauten, Kultur- und Tourismusbauten, MPREIS Supermärkte, Wohnhäuser, Energie- und Betriebsgebäude, Brücken. Jede Gruppe ist mit einem einleitenden Kommentar versehen, jedes Werk wird mit Aufnahmen, Plänen, Skizzen und Notationen der Architekten ausführlich vorgestellt. Als Leser lässt man sich von der Begeisterung von Mayr Fingerle, der die meisten Texte verfasste, anstecken, auch wenn man über gewisse manieristische Passagen schmunzeln muss. So heisst es beim Kindergarten von Inzing, er ziehe wie eine Spinne «die umliegenden Strassen an sich, sucht Einverständnis und Einfühlung eher auf dem Weg über den Grundriss als über die Fassaden; er spielt Verstecken mit der Stadt, macht sich quasi unauffindbar und bewahrt in seinem Innern eine grüne Macchia über die kindlichen Nutzer; er dekliniert den Gedanken einer geschützten städtischen Piazza». (S. 30)

Nebst vertrauten Bauformen und Materialisationen trifft man auch auf Überraschendes. Zu nennen sind der Umbau eines Holzgebäudes zu einem Wohnhaus in Bürglen (Arch. Margrit Baumann, Marc Loeliger, Barbara Strub), der Ausbau von zwei Walsershäusern in Alagna Valsesia, Italien (Arch. Lorenzo Clerici, Fabio Balzarotti), das fast vollständig von Weinbergen überdeckte Weingut Manincor in Caldaro, Italien (Arch. Walter Angonese, Silvia Boday, Rainer Köberl), und die Rekonstruktion einer Einfachstberghütte in der Valle Malvaglia (Arch. Martino Pedrozzi).

Die interessanteste Gruppe besteht aus den vier Filialen der MPREIS-Lebensmittelladenkette, die nichts mit der Schweizerischen Migros am Hut hat. Der Buchstabe «M» verweist auf die Inhaberbefamilie Mölk, die nun in dritter Generation begonnen hat, auch den Hüllen für ihre Produkte besondere Aufmerksamkeit zu schenken. 30 Architekten bekamen bis anhin Aufträge für rund 130 Filialen in Tirol, eine erstaunliche Dichte bemerkenswerter Architektur. Mit Hansjörg Mölk führte Mayr Fingerle ein aufschlussreiches Gespräch, in dem für einmal nicht baukünstlerische Ideen im Vordergrund stehen, sondern die Überlegungen eines Bauherrn vermittelt werden, der nebst seiner Liebe zu Kunst und Architektur ein Unternehmen unter wirtschaftlichen Aspekten leiten muss, sich eben in erster Linie auf den PREIS zu konzentrieren hat. Dass selbst einem Dominique Perrault, der als französischer Stararchitekt in ganz anderen Grössenordnungen entwirft, gelungen ist, an mehreren Orten unpräzise Ladengebäude zu erstellen und sich den Anliegen der Firma unterzuordnen, spricht für ein ausserordentliches Verhandlungsge-

schick der Auftraggeber, die zu Recht mit dem erstmaligen Bauherrenpreis honoriert wurden.

Neu gegenüber 1999 ist schliesslich die Verleihung eines Ehrenpreises, der dem in den 1960er und 1970er Jahren in Brixen und Südtirol tätig gewesenen Othmar Barth (geb. 1927) verliehen wurde.

In Bezug auf die Gestaltung, die wie schon 1999 von Bernd Kuchenbeiser, München, besorgt wurde, erinnert das Werk mit der Verwendung eines fetten Schnittes der Akzidenz Grotesk an die Produkte aus dem Hause Lars Müller in Baden. Um ehrlich zu sein, der dezente Katalog von 1999 gefällt mir diesbezüglich (aber wirklich nur diesbezüglich) besser.

Fabrizio Brentini (November 2008)

Christoph Mayr Fingerle (Hrsg.), Neues Bauen in den Alpen, 385 S., rund 420 Abb., Verlag Birkhäuser Basel/Boston/Berlin, ISBN 978-3-7643-8394-7, CHF 79.90/Euro 49.90 (Preisempfehlung).